

PERSPEKTIVE UND BRENNWEITE

oder

Wie die Kamera stets flunkert, ohne je zu lügen

Wenn Menschen von herausragenden Ereignissen berichten, neigen sie zu Übertreibungen. Lauscht man den manchmal unglaublichen Geschichten erfolgreicher Angler, kämpferischer Demonstranten oder entrüsteter Urlaubsheimkehrer, beschleicht einen manchmal im Stillen der Wunsch nach so etwas wie einem Zeugen. Erzählen kann der ja viel, denkt man, und wenn er mich auch sicher nicht direkt anlügt, so mag er doch die wahren Verhältnisse zugunsten der von ihm beabsichtigten Wirkung verzerren. In dem Moment sagt unser Gegenüber: "Und wenn du mir nicht glaubst, hier, ein Beweisfoto!" - Gut, das ändert alles. Wir sind geneigt, das Foto als Portal aufzufassen, durch das wir quasi hindurchsteigen und uns selber vor Ort von der Sachlage überzeugen können - befreit von den Beschränkungen durch Raum und Zeit, stehen wir gleichsam tatsächlich auf dem Pier, auf dem Marktplatz, in dem Hotelzimmer und sehen mit eigenen Augen: Der Fisch IST so groß, SO viele Menschen marschieren mit, SO eng und dunkel das Zimmer. Glauben wir.

Gerade wer das Ideal einer redlichen, unbestechlichen Foto-Berichterstattung pflegt, sollte sich darüber im Klaren sein, wie sehr die Kamera Wirklichkeit **nicht abbildet**, sondern technisch **interpretiert**.

Die unausgesprochene Fortführung des Gedankens von Garry Winogrand: "Ich fotografiere, um herauszufinden, wie etwas aussieht, wenn es fotografiert wurde" lautet ja: "... und nicht, damit Leute, die nicht dabei waren, sehen können, wie es aussah."

Ein Beispiel: In Pankow gibt es einen Park, in dem man in einen offenen Säulengang hineinschauen kann. Schnappt euch eine Kamera und kommt mal mit ...

Auf der ersten Säule vorne links haben die Herren Dolce & Gabbana ihr Logo hinterlassen. An der dritten Säule auf der rechten Seite lehnt eine elegante Handtasche (wessen wohl?). Zwischen Rosenbeeten und Efeuflächen wird unser Blick über den laubbewehrten Sandboden unwiderstehlich in die Bildmitte gezogen, wo uns ganz hinten, am Ende der Kolonnade, eine Aphrodite den Rücken zukehrt, in ihrer Rechten das wohlbekannte Herz am Henkel.

Zwanzig sehr verschiedene Bilder scheinen in zwanzig Köpfen auf, wenn zwanzig Menschen diese lückenhafte Schilderung lesen und den Ort vor ihrem inneren Auge konstruieren. Aber wie viele verschiedene Bilder entstehen, wenn zwanzig Menschen tatsächlich diesen Ort aufsuchen und so in den Säulengang hineinblicken, dass das, was sie sehen, den obigen Zeilen genau entspricht? Eine spekulative, philosophische Frage – aber man könnte auch robust antworten: Na ja, im Grunde sieht da wohl jeder erst mal dasselbe. Also eins. Glücklicherweise muss das hier nicht entschieden werden.

Uns interessiert vielmehr die Frage: Wie viele verschiedene Bilder entstehen, wenn zwanzig Menschen nach Pankow fahren und so in den Säulengang hinein**foto**grafieren, dass das Foto den obigen Zeilen genau entspricht? Die Antwort wird den unbefangenen Gelegenheits-Handykamera-Schnappschützen möglicherweise überraschen. Und die Rede ist nicht mal von Fun-Filtern oder Sepia-, Polaroid- und Vintage-Einstellungen.

Wir wollen uns damit beschäftigen, welche unterschiedlichen Wirkungen "dasselbe" Bild haben kann, wenn man bei einer Aufnahme das Zusammenspiel von **Standortveränderung** und **unterschiedlichen Brennweiten** nutzt.

Kurz zum technischen Aspekt und zur richtigen Redeweise: **Nur** solche Veränderungen an einem Bild, die sich durch eine **Veränderung des Kamerastandortes** ergeben, nennt man **Änderungen der Perspektive**. Andere – zum Teil erhebliche – Modifikationen, die beispielsweise durch die Verwendung unterschiedlicher Objektive bewirkt werden, wobei die Kamera aber am selben Ort bleibt, sind **keine** Veränderungen der Perspektive. Wer für sein Foto eine andere Perspektive will, muss sich woanders hinstellen.



Fotos Kai Bagsik

Zu den vier sehr verschiedenen identischen Bildern kommt es so: Der Fotograf wählt eine niedrige Brennweite und positioniert sich mit seiner Kamera so, dass er das "DG!" links vorne im Bild hat, an der dritten Säule rechts die Tasche, in der Mitte die Frau mit Herz, und macht sein Foto. Dann geht er mit der Kamera ein Stück zurück (ändert **hierdurch** die Perspektive) und vergrößert an seinem neuen Standort die Brennweite, bis er wieder vorne links das Designerkürzel hat, rechts an der dritten Säule die Tasche ... - nächstes Foto. Und so fort. Bis am Schluss der Fotograf ganz weit weg von den Säulen und die Aphrodite trotzdem ganz dicht vor dem Betrachter des Bildes steht.

Beschreibe die Veränderung der Bildwirkung.

Überlege dir einen konkreten Fall, in dem man diese Technik zur Manipulation von Zeitungslesern nutzen könnte.

Überlege dir Möglichkeiten, sie bei der Gestaltung von Filmbildern zu nutzen. Welche Zwecke kann man verfolgen, welche Wirkungen erzielen?

Fallen dir Beispiele aus der Filmgeschichte ein?

Till Bender